

Beiträge der Bachwiesenschule

Hergershausen

Opa im Krankenhaus

Eines Tages gingen mein Papa, meine Schwester und ich auf den Weihnachtsmarkt. Es war nur noch ein Tag bis Weihnachten. Ich freute mich schon sehr auf das Weihnachtsfest. Nach einiger Zeit fuhren wir wieder nach Hause. Kurz vor unserem Haus zischte plötzlich ein Krankenwagen an uns vorbei und hielt genau vor unserem Zuhause. Die Sanitäter stiegen aus und gingen ins Haus rein – die Tür stand offen. Aufgeregt rief ich: „Was ist los hier?“ Sofort fing ich an zu weinen und gleich darauf auch meine Schwester, als wir sahen, dass mein Opa auf einer Bahre aus unserem Haus geschleppt wurde. Er musste ins Krankenhaus. Wir waren alle ganz traurig. Blitzschnell stiegen wir in Papas Auto und fuhren dem Krankenwagen hinterher. Dort angekommen mussten wir lange vor der Intensivstation warten. Nach einer kleinen Ewigkeit kam eine Krankenschwester, die sagte: „Sie können jetzt kurz zu dem Patienten.“ So gingen wir in Opas Zimmer hinein. Ich lief zu seinem Bett und fragte: „Opa, wie geht es dir?“ Er wachte auf und sagte: „Mir geht es gut, solange es dir gut geht.“ Daraufhin antwortete ich ihm: „Du und ich – wir sind ein tolles Team. Ich habe dich immer in meinem Herzen.“ In diesem Moment war ich unglaublich froh, dass er die Augen wieder aufgemacht hatte und ich mit meinem Opa sprechen konnte.

Philipp Bludau, Klasse 3a

Verknallt

Letzte Woche kam ein neues Mädchen an unsere Schule. Das Mädchen hieß Marie. Sie war so schön, dass ich mich sofort in sie verliebte. Nach ein paar Tagen fasste ich all meinen Mut zusammen und sprach sie an: „Du und ich – ich glaube wir passen gut zusammen... Marie – ich liebe dich!“ Da antwortete Marie: „Wirklich? Ich muss dir auch etwas sagen – ich liebe dich auch!“ Diese Worte hat leider auch Tom gehört und er rief laut über den Schulhof: „Justin ist in Marie verliebt und Marie ist in Justin verliebt!“ Das war natürlich peinlich für Marie und mich. Aus diesem Grund haben wir einen Plan geschmiedet. Wir wollten uns rächen. Weil wir wussten, vor was Tom Angst hatte, fiel uns direkt eine Idee ein. Mittags gingen wir direkt in eine Zoohandlung und kauften eine kleine, harmlose Spinne, um ihm einen gehörigen Schreck einzujagen. Am nächsten Morgen sah Tom uns schon von Weitem kommen und sagte gleich: „Guckt mal, wer da zusammen kommt!“ Sofort hielten wir ihm die Spinne, die in einer durchsichtigen Box saß, vor seine Nase. „Aaaahhhh, eine Spi, eine Spi, eine Spinne!“ schrie Tom voller Angst und rannte weg. Seit diesem Tag ließ uns Tom in Ruhe und wir waren glücklich.

Justin Bischoff, Klasse 3a

Du und ich
Du und ich sind beste Freunde.
Du und ich haben Spaß.
Du und ich basteln gerne.
Du und ich spielen zusammen.
Du und ich erleben schöne Sachen.
Du und ich passen zusammen.
Du und ich sind verliebt.
Du und ich – vielleicht heiraten wir.
Du und ich – das sind wir.

Max Saul, Klasse 3a

Eine besondere Freundschaft

Es war einmal an einem Tag vor vier Jahren. Ich war gerade im Kindergarten. Da habe ich ein Mädchen namens Marie kennengelernt. Sie sprach mich an und fragte, ob wir zusammen spielen wollten. Ich antwortete gleich mit ja. Sofort verstanden wir uns gut, wir freuten uns darüber und haben gleich viel miteinander gelacht. Wir wurden beste Freundinnen und spielten täglich miteinander. Mittags besuchten wir uns gegenseitig, einmal trafen wir uns bei Marie, danach mal bei mir. Mit fünf Jahren übermachten wir das erste Mal zusammen. Mit sechs Jahren wurden wir eingeschult – zum Glück kamen wir in die gleiche Klasse zu Frau Günther und saßen direkt nebeneinander. Gleich in den ersten Ferien haben wir uns fast jeden Tag getroffen und freitags meistens beieinander übernachtet. Als dann die Schule wieder los ging, verbrachten wir natürlich auch jede Pause gemeinsam. Jetzt bin ich schon in der dritten Klasse und komme dieses Jahr noch in die vierte Klasse. Und Marie – sie ist immer noch meine beste Freundin. Wir verstehen uns super, verbringen auch unsere Freizeit zusammen mit Rope Skipping, stricken, Maries Hund Gassi führen. Es ist toll, so eine super

Michelle Petzold, Klasse 3a

Struvel und Minka

Struvel und Minka waren ein Hund und eine Katze. Struvel war struppelig und faul. Minka war wild und fing nur Mäuse und Vögel. Sie waren total unterschiedlich, das merkte man sofort. Minka war die Nachbarskatze und die Nachbarin war über die Osterferien weg gefahren. Deshalb war Minka bei Familie Müller, das ist Struwels Familie.

Struvel kam eines Tages angelaufen und sagte zu Minka, die auf der Fensterbank lag: „Du hast meinen Quietscheknochen geklaut!“ Minka rief empört: „Nein, habe ich nicht!“

Am nächsten Tag ging das Ganze von vorne los. Minka kam angelaufen und schrie: „Du hast meine Spielmaus geklaut!“ Struvel sagte: „Nein, das habe ich nicht.“

Am Sonntag saugte Struwels Herrchen, da machte es plötzlich plopp, plopp.

Als Struwels Herrchen den Staubsauger aufmachte, entdeckte er die vermissten Spielsachen. Er ging zu den Tieren, überreichte ihnen die Spielsachen und sagte: „Da habt ihr sie wieder.“

Jetzt hatten die Tiere ihre Spielzeuge wieder, aber auf das nächste Mal, wenn Minkas Frauchen verreiste, freuten sie sich trotzdem nicht. „Du und ich- das wird keine Freundschaft“, sagte Struvel und da waren sich beide einig.

Emely Fischer, Klasse 3b

Lisa und Carolin im Dschungel

Heute wollen Lisa und Carolin in den Dschungel gehen. Um 10 Uhr holt Lisa Carolin ab. Lisa sagt: „Heute ist ein schöner Tag.“ Carolins Mama packt Proviant in einen Korb. Lisa und Carolin marschieren los. Sie wollen so schnell wie möglich in den Dschungel. Auf dem Hinweg ist es sehr heiß. Plötzlich wird es um sie herum ganz grün. Carolin sagt: „Wir sind im Dschungel angekommen!“ Lisa bewundert den Dschungel und sagt: „Hier ist es aber schön.“ „Das stimmt“, sagt Carolin. Die beiden Freunde hören einen ohrenbetäubenden Gorillaschrei. Carolin stottert: „Was war das?“ Lisa sagt: „Ich glaube hier in Afrika im Dschungel leben viele Gorillas.“ Plötzlich kommt ein Gorilla aus dem Gebüsch. Lisa und Carolin werden kreideweiß. Aber der Gorilla stoppt kurz vor den Freundinnen. Jetzt sagt der Gorilla: „Würdet ihr mir bitte bitte helfen?“ Die Freundinnen schauen sich an und fragen: „Wieso brauchst du unsere Hilfe?“ „Naja, davorne ist ein Busch mit Dornen und beim Spielen bin ich mit der Hand in den Busch gekommen. Das tut jetzt ziemlich weh!“, sagt der Gorilla. „Komm zu mir“, sagt Carolin

und lächelt. Lisa macht dem Gorilla einen Verband auf die Wunde. Der Gorilla bedankt sich und verschwindet im Dschungel. Lisa und Carolin wollen wieder nach Hause. Zuhause angekommen fragt Carolins Mama: „Hattet ihr viel Spaß?“ Da erzählen die beiden ihre Erlebnisse. Carolins Mama glaubt ihren Ohren nicht zu trauen. Carolin schaut Lisa an und sagt verschwörerisch: „Du und ich- wir beide wissen, dass es stimmt!“

Carolin Eisenhauer, Klasse 3b

Die Entführung

Hallo, ich heiße Sarah und bin 10 Jahre alt. Meine beste Freundin Lilli ist auch 10 Jahre alt. Gestern übernachtete Lilli bei mir. Ich legte schon mal die Matten hin und wartete auf sie. Endlich war es 5 Uhr. Es klingelte und ich rannte zur Tür. Ich öffnete die Tür und Lilli kam herein. Wir rannten in mein Zimmer und packten ihre Sachen aus. Wir aßen zu Abend und guckten eine DVD. Nachdem Film mussten wir leider ins Bett. Als wir am nächsten Morgen aufwachten lagen wir plötzlich in einem fremden Zimmer. „Oh nein, wir sind entführt worden!“, rief ich laut. „Wie kommen wir hier raus? Wir sind festgekettet“, sagte Lilli. „Wir müssen die Ketten irgendwie abkriegen“, sagte ich. Wir rissen und rissen bis wir endlich die Fesseln ab hatten. Dann rannten wir zur Tür. Doch die Tür war abgeschlossen. Wir probierten es am Fenster, aber es hatte keinen Griff mehr. Da sahen wir einen Hammer. Wir nahmen ihn und schlugen das Fenster ein. Direkt darauf kam ein schwarz angezogener Mann ins Zimmer. Wir sprangen schnell aus dem Fenster. Doch der Mann griff Lilli am Bein. Ich schrie: „Lassen sie meine Freundin los!“ Lilli hatte ihr Handy dabei, doch es war ihr aus der Tasche gefallen. Ich griff schnell danach und rannte in den Hof. An der Hauswand stand zum Glück die Hausnummer und er Straßename. Ich wählte die Nummer der Polizei. Es piepte einmal, dann ging jemand dran. Ich sagte: „Hallo, mein Name ist Sarah und meine Freundin und ich werden gerade angegriffen. Wir sind im Luisenweg 9 in Groß- Zippern. Bitte kommen sie schnell!“ Nach 5 min war die Polizei da. Auch unsere Eltern kamen bald, denn ich hatte auch sie angerufen. Als wir alle wieder bei mir zu Hause waren, sagte ich zu Lilli: „Du und ich- wir sind das beste Team auf der Welt!“ „Das stimmt“, sagte Lilli und wir lachten.

Emilia Marie Barth, Klasse 3b

Tom, Lea und der Dschungellöwe

Hallo ich bin Tom und ich bin 9 Jahre alt. Meine Schwester Lea ist 8 Jahre alt und sehr schlau. Wir leben in Wiesbaden. Alles fing damit an, dass Lea und ich im Bett lagen und schliefen. Plötzlich schreit Lea: „Ahh!“ Ich wache auf und frage sie verschlafen, was los ist. „Ich habe geträumt, dass wir im Dschungel sind und ein Löwe uns angreift“, sagt Lea. „Ich habe eine Idee“, flüstere ich. Wir stehen leise auf, damit wir Mama und Papa nicht wecken. „Kannst du dich daran erinnern, dass wir ein Zauberbuch haben?“, frage ich Lea. „Ja natürlich“, sagt sie. Tom und Lea schleichen aus dem Zimmer und gehen ins Spielzimmer. „Komm wir wünschen uns in den Dschungel- nur du und ich!“, sage ich. Im Spielzimmer machen wir die Tür zu. Ich öffne die Schranktür und hole das Zauberbuch hervor. „Wollen wir los?“, frage ich Lea. „Ja“, antwortet Lea. Ich öffne das Zauberbuch und sage den Zauberspruch: „Ene meine Dschungelhaus, ich und Lea im Dschungel heraus!“ Auf einmal schweben wir hoch. Wir landen im Dschungel. Neugierig gehen wir los. Plötzlich steht ein Löwe vor uns. Lea schreit: „Hilfe, Hilfe!“ Dann rennt sie weg. Vor Schreck rennt auch der Löwe weg. Aber dann kommt er wieder und stürzt sich auf Lea. Lea fällt hin. Ich lenkte den Löwen ab und rief: „Lea, wünsche dir, dass wir zu Hause sind.“ Lea schrie: „Ene mene“

Sonnenschein, ich und Tom zu Hause sein!“ Plötzlich schwebten wir wieder in der Luft. Auf einmal waren wir wieder zu Hause und gingen dankbar in unsere Betten zurück.

Sofja Karp, Klasse 3b

Du und ich - Wir sind füreinander geschaffen

Es gibt einen Jungen namens Nico, das bin ich, und ein wunderschönes Mädchen namens Alina. Wir sind uns schon mal über den Weg gelaufen. Eines Tages kam ich auf eine Idee, ich wollte Alina einen Brief schreiben. „Liebe Alina, du siehst wunderschön aus. Ich kenne deinen Namen von deinem Bruder, weil ich mit deinem Bruder schon mal gesprochen habe. Komm doch mich mal besuchen. Ich wohne in der Ginsterstraße 78 und meine Telefonnummer ist 72337. Dein Nico.“ Am nächsten Tag klingelte das Telefon. Ich rief nur: „Jackpot! Jackpot! Jackpot!“ Als ich dran ging, war es nur Papas Kollege Dieter. Ich sagte: „Der Papa schläft, weil er erschöpft ist von der Nachtschicht.“ Ich legte den Hörer auf. Am Nachmittag klingelte das Telefon noch mal. Ich dachte: „Jetzt muss es Alina sein!“ Als ich dran ging, war es Mamas alte Arbeitskollegin Annelie. Sie fragte: „Ist deine Mama da?“ Ich antwortete ihr: „Es tut mir leid, die Mama ist gerade im Edeka.“ Ich legte den Hörer auf. Aber ich gab die Hoffnung nicht auf. Am Abend kam noch ein Anruf und ich dachte, endlich ist Alina dran. Aber da ging meine Schwester Vivien ans Telefon. Das hatte ich total vergessen, dass jeden Abend Hannah anruft, ihre beste Freundin. Am nächsten Tag schaute ich auf meinen Schreibtisch. Ich war so blöd und habe den Brief vergessen abzuschicken. Ich klebte eine Briefmarke drauf und raste so schnell wie möglich zur Post, aber da fuhr das Postauto gerade weg. Ich war so schnell, dass ich dem Postauto folgen konnte. Doch da blieb es vor Alinas Haus stehen, sie wohnt nämlich nur zwei Straßen weiter. Der Postbote gab ein Paket ab. Als das Postauto wieder weggefahren war, warf ich den Brief ein. Langsam und gemütlich ging ich noch eine Runde Spazieren, bevor ich wieder nach Hause lief. Zuhause angekommen, lag ein Brief auf meinem Schreibtisch. Er war von Alina und darin stand: „Lieber Nico, wir sind wirklich füreinander geschaffen! Deine Alina.“ Damit begann unsere Beziehung und wir lebten glücklich miteinander.

Nico Pietsch, Klasse 4a

Du und ich unzertrennlich

Eines Tages vor der Stadt Dieburg: „Lina gib‘ mir sofort die Haarbürste!“ „Nein! Ich muss mir noch die Haare kämmen!“ „Mama, Lina hat mir wieder meine Haarbürste geklaut!“ „Das stimmt doch gar nicht!“ „Sina und Lina geht sofort in eure Zimmer!“ „Och Mama!“ „Keine Diskussion!“ Ach ja, hallo! Ich heiße Lina und ich wohne mit meiner Zwillingsschwester Sina und unseren Eltern in Dieburg. Manchmal ist sie eine ganz schöne Zicke. „Hey Lina, das stimmt doch gar nicht!“ „Sina, sei jetzt ruhig!“ „Na gut!“ Also wie schon gesagt, wir sind 10 Jahre alt und erleben viele Abenteuer. Manchmal geht es schon morgens um 5 Uhr los: „Hey Lina, komm‘ mal her!“ „Was ist denn?“ „Ich habe eine Idee. Wir laufen weg!“ „Wohin denn?“, frage ich sie. „Zum See an der Warsteiner Klippe.“ „Aber da ist ein See und du kannst nicht schwimmen!“, entgegnete ich ihr. „Ist doch egal, ich ertrinke schon nicht!“, grinste Sina mir zu. „Ich mache mir nur Sorgen!“ „Auf wir müssen los, sonst verpassen wir den Bus.“ Also machten wir uns auf den Weg. Wir nahmen ein Seil und kletterten durch das Fenster hinaus. An der Bushaltestelle schrie Sina: „Lina, ich habe kein Geld dabei, wir müssen laufen.“ Wir liefen den ganzen Tag lang, bis wir endlich an der Klippe ankamen. „So erstens haben wir Essen und Trinken vergessen und zweitens regnet es“, sagte ich zu meiner Schwester. Doch während ich nur kurz nicht hinschaute, war Sina schon im See. „Hilfe! Hilfe! Rette mich! Ich

ertrin...“ Sina war weg, verschwunden, futsch, wie vom Erdboden verschluckt. Ich rannte so schnell ich konnte nach Hause. „Mama! Papa! Sina ist ertrunken!“, sagte ich unter Tränen. Plötzlich klingelte es. „Wer ist das denn jetzt?“, fragte ich meine Eltern. Ich öffnete die Tür und da stand eine klitschnasse Sina. „Alles ok Lina?“, rief meine Mama aus dem Wohnzimmer. „Es ist Sina!“, schrie ich. „Lina, das machen wir nie wieder, in Ordnung!“, sagte meine Schwester. „Das schwören wir uns“, antwortete ich ihr. „Von wem wurdest du gerettet?“ „Das bleibt ein Geheimnis!“ „Bitte, bitte, bitte!“, bettelte ich. „Nein, das darf ich nicht!“ Plötzlich stand ein Mann hinter Sina, zumindest habe ich ihn vorher nicht gesehen. Sina sackte zusammen und fiel um. Ich weinte so sehr und verstand nicht, was jetzt passiert. Dann hörte ich eine Stimme: „Lina, aufwachen! Die Schule wartet nicht auf dich!“, sagte meine Mama. „War das ein Traum?“, fragte ich. „Wo ist Sina?“ „In ihrem Zimmer, wieso fragst du?“, antwortete meine Mama. Ich sprang aus meinem Bett und rannte zu Sinas Zimmer. Sie stand vor ihrem Spiegel und kämmte sich die Haare. „Du siehst ja aus als hättest du schlecht geschlafen“, sagte Sina lachend. Ich war beim Haare kämmen eingeschlafen und hatte die Haarbürste in den Haaren stecken. „Lina, du siehst scharf aus, vor allem mit der Haarbürste im Haar!“ Ich schaute in den Spiegel und musste direkt lachen. Dann lachten wir beide und Sina sagte mit Tränen in den Augen: „Wir zwei sind unzertrennlich!“

Chiara Müller, Klasse 4a

Was wäre ein Leben ohne Freundschaft?

Eines Tages, als es gerade 10.30 Uhr war, beschloss ich mein neues Computerspiel zu spielen. Da klingelte es an der Tür. Vor der Tür stand mein Freund Tim. „Marco, willst du mit mir spielen?“, fragte er mich. „Nein, ich muss mein Computerspiel spielen“, sagte ich und schlug die Tür zu. Als ich aus dem Fenster schaute, sah ich, wie traurig Tim war. Ich überlegte, ob ich doch mit Tim spielen sollte, doch ich entschloss mich das Computerspiel zu spielen. Nach einer halben Stunde hatte ich bereits das Computerspiel durchgespielt. Dann wurde mir langweilig. „Was soll ich denn jetzt tun?“, fragte ich mich. „Ich habe eine Idee! Ich könnte doch bei Tim klingeln“, rief ich fröhlich. Als ich klingelte und Tim an die Tür ging, fragte ich: „Hi Tim, willst du noch mit mir spielen?“ „Nein!“, sagte Tim und schloss die Tür. Ich fragte mich, was ich falsch gemacht habe. Ich klingelte noch einmal bei Tim und fragte: „Was habe ich denn bloß falsch gemacht?“ Tim antwortete: „Ich bin sehr traurig, weil du heute Morgen lieber dein Computerspiel spielen wolltest, als mit deinem besten Freund.“ Ihm floss eine Träne über die Wange. Ich sagte zu Tim: „Bitte weine nicht, es tut mir wirklich leid wegen heute Morgen und außerdem werde ich nie meinen besten Freund durch ein Computerspiel ersetzen!“ Ich versuchte Tim zu trösten und sagte zu ihm: „Was wäre ein Leben ohne Freundschaft?“ Inzwischen lachte er schon wieder und wir waren beste Freunde für immer!

Marco Appella, Klasse 4a

Du und ich bekommen ein Haustier

Es waren einmal Zwillinge. Ihre Eltern leben getrennt. Die Beiden wohnen bei ihrem Vater. „Der ist immer so lustig!“, behauptet Sarah. „Das stimmt genau. Er ist voll cool!“, gab auch Xenia zu. Xenia und Sarah sind unzertrennlich. Die beiden Mädchen sehen genau gleich aus und spielen ihrem Vater damit immer Streiche. Sie haben langes schwarzes Haar und kastanienbraune Augen. Sie tragen immer die gleichen Klamotten, die gleichen Ohrringe und die gleiche Haarfrisur. „Xenia, Sarah, kommt mal her! Ich habe eine Überraschung für euch.“ Beide Mädchen kamen angerannt, denn sie wussten ja, dass ihr Vater immer tolle Überraschungen auf Lager hat. Als sie ankamen, strahlte ihr Vater über das ganze Gesicht.

Er war knallrot im Gesicht, weil er gerade von einem Marathonlauf zurückkam. „Ich habe den Lauf gewonnen!“ „Das ist ja prima“, sagen die Zwillinge wie aus einem Mund. „Jetzt aber zur eigentlichen Überraschung zurück. Ihr habt einen Wunsch frei! Ab ins Zimmer mit euch und überlegt euch, was ihr haben wollt!“ „Wieso? Ich weiß jetzt schon was, was Xenia bestimmt nicht eingefallen wäre! Wir holen uns Hunde! Solche, die auch Zwillinge sind, wie wir!“, rief Sarah aufgeregt. „Au ja!“, stimmt Xenia zu. „Na gut“, erlaubte der Vater. „Dann zieht euch an.“ „Was? Wir gehen jetzt schon los?“, rief Xenia ganz erstaunt. Sie ist ja schon 6 Jahre alt, aber trotzdem hätte sie nie gedacht, dass sie mal einen Hund haben wird. Aber egal! „Träumst du?“, fragte Sarah ihre Zwillingsschwester. Als alle aus dem Haus waren, liefen sie zum Tiergeschäft. Das lag nur fünf Straßen weiter. Doch plötzlich fing es an zu stürmen. „Kommt beeilen wir uns!“, drängte der Vater die beiden. Das letzte Stück rannten sie dann. Als sie ankamen, liefen sie sofort zur Hundestation. Xenia lief zum goldenen Retriever und Sarah rannte zum Pudel. Sie konnten sich nicht entscheiden, was sie nehmen wollen. „Die Pudelbabys sind so süß, die nehmen wir!“, rief Sarah. „Nein, ich nehme lieber einen goldenen Retriever!“, entgegnet Xenia. Da rief der Vater beide zu sich. „Guckt mal, die sind doch süß!“ Er zeigte auf zwei Zwillingsschwesterbabys aus der Mischung von Pudel und goldenen Retriever. „Die sind ja süß! Die nehmen wir!“, rufen Xenia und Sarah. „Sie brauchen aber noch einen Namen!“, rief der Vater dazwischen. „Ich nenne meinen Lilly!“, rief Sarah sofort. „Ich werde meinen Lucy taufen!“, rief Xenia. Als sie wieder Zuhause waren, wussten sie: „Wir sind die glücklichste Familie der Welt!“

Kiara Seyffer, Klasse 4a

Du und ich sind Feinde

Mein Bruder und ich sind Feinde. Mein Bruder macht immer mit seinen Freunden blöde Sachen mit mir. Zum Beispiel macht er Streiche, auf die ich immer reinfalle. Und dann sind wir auch noch in einer Schule. Er gibt für alles immer mir die Schuld. Das finde ich richtig unfair! Heute stehe ich wieder um 06.30 Uhr auf und als ich die Tür öffnete, stand mein Bruder da. Übrigens ich heiße Paulos und mein blöder Bruder heißt Rodrick. Also zurück zum Thema. Rodrick stand vor meiner Tür und ich kann es nicht glauben, er gab mir eine große Tafel Schokolade. Als ich dann die Tafel drückte, kam Wasser heraus geschossen und genau auf meine Kleidung. Ich rannte zu unserer Mutter und erzählte ihr alles. Da kam Rodrick und stellte die ganze Geschichte um und wieder mal glaubte meine Mutter Rodrick. Als ich in der Schule war, habe ich alles meinen Freunden erzählt. Wir mussten etwas tun. Wir wollten es Rodrick heimzahlen. Ich hatte eine Idee. Am Nachmittag, genau um 15.00 Uhr, standen wir alle an unseren Posten am Spielplatz bereit. Rodrick und seine Freunde kamen auf den Spielplatz gerannt, da spannten wir ein Seil und die Jungen fielen in eine Schlammputze. Ich und meine Freunde rannten hin und lachten uns kaputt. Ich fragte: „Was macht ihr denn?“ Unsere Mutter kam vorbei und sagte zu Rodrick: „Was machst du denn jetzt? Rodrick, dein neues T-Shirt ist dreckig und der Rest auch. Bist du verrückt geworden?“ Rodrick sprach: „Das war Paulos!“ „Die sind gerade reingegangen, guck mal dich und dein Freunde an, wie ihr ausseht“, sagte unsere Mutter. „Aber ich sage dir doch, das war Paulos!“, schrie Rodrick. Mama schrie zurück: „Ab in dein Zimmer, du hast eine Woche Hausarrest!“ Rodrick verabschiedete sich von seinen Freunden und ging wütend in sein Zimmer. Ich und meine Freunde freuten uns sehr. Besonders freuten wir uns, als Mama uns fragte: „Wollt ihr ein Eis?“ Alle schrien: „Ja!“ Als die Freunde nach Hause mussten, schrieb Rodrick mir einen Zettel, dass er mir nicht mehr eine Falle stellt, da er jetzt weiß, was dann passiert. Als es Abendessen gab, kam Rodrick nicht runter. Nach 15 Minuten kam er doch. „Warum hat das so lange gedauert?“, fragte Mama. Rodrick gab ihr keine Antwort, weil er immer noch wütend war. Er aß so schnell er konnte. „Was guckst du mich so komisch an?“, fragte ich unseren

Vater. „Ich wollte fragen, ob du dieses Mal deinem Bruder eine Falle gestellt hast?“, sagte er ungeduldig. Ich sagte: „Nö, wie sollte ich meinem großem Bruder eine Falle stellen?“ „Ehrlich?“, fragte er. „Ja!“, sagte ich etwas lauter. „Ok“, sagte mein Vater. Rodrick saß sprachlos da. Auf einmal ist alles ok, obwohl er genau wusste, dass ich dieses Mal log. Rodrick flüsterte mir zu: „Ich kriege dich!“ Mama hörte es und sagte: „Sei ein Vorbild für Paulos, das macht man nicht!“ In der Nacht träumte ich, dass mein Bruder und ich Freunde sind. Es war unglaublich. Am nächsten Morgen ging es mir nicht gut. Ich glaube, ich hatte Fieber. Ich holte das Thermometer und schaute, es zeigte 39 Grad. Nach zwei Tagen ging es mir besser und ich ging wieder in die Schule. Ich hatte so ein mulmiges Gefühl. Meine Freunde winkten mir als ich mit dem Fahrrad kam. Als ich in der Klasse war, war ich auf einmal irgendwie beliebt. Als mein bester Freund Ben sagte, er hat es allen erzählt mit Rodrick und der Falle, wusste ich, warum ich nun beliebt war. Dieses Gefühl war toll. Dann kam Rodrick auf mich zu, er wollte sich entschuldigen und so waren wir keine Feinde mehr!

Melano Siango, Klasse 4a

Du und ich

Es waren einmal zwei beste Freunde. Der Junge hieß Ole und seine Freundin, das war ich. Wir waren so dicke Freunde, dass wir fast jeden Tag zusammen waren. Wir beide waren sieben Jahre alt. Aber ich war älter, weil ich übermorgen Geburtstag hatte. Meine Eltern hatten dieses Jahr etwas ganz besonderes vor: Sie hatten eine Reise nach Australien geplant. Dort wollten sie eine Safari machen. Ole sollte zum ersten Mal mit mir in den Urlaub fliegen. Morgen sollte es losgehen. Als ich davon erfuhr, war ich überglücklich. Um 11.00 Uhr hob der Flieger nach Australien ab. Im Flugzeug war es nicht viel schlimmer als im Bus. Nach der Landung stiegen wir in ein Taxi, das uns zu unserem Hotel „Hallo Coralla“ brachte. Wir gingen in unser Zimmer und staunten. Es war riesengroß und hatte auch einen Balkon. Dort standen zwei Teller mit Keksen und kalten Getränken. Da wir von der Reise sehr erschöpft waren, legten wir uns erst einmal hin. Morgen sollte die Safari schon um 6.00 Uhr beginnen. Um halb sechs am nächsten Tag quälten wir uns aus dem Bett. Jetzt mussten wir uns beeilen. Wir packten schnell die Rucksäcke und liefen zur Rezeption. Wir kamen gerade noch rechtzeitig. Der erste Zwischenstopp war am Strand. Ich sagte zu Ole: „Komm! Lass uns schwimmen gehen!“. Wir rannten ins Wasser und spritzten uns gegenseitig nass. Da riefen meine Eltern: „Es geht weiter!“. Genau in diesem Moment schnappte ein Krebs nach Oles Fuß. „Aua, aua!“, rief er. Ich packte den Krebs und schmiss ihn weißt ins Meer. „Danke“, sagte Ole „du und ich, wir brauchen uns!“. Wir stiegen wieder ins Auto. Unser nächster Stopp war ein Abgrund in der Wüste. Der Führer erklärte uns, dass dies der tiefste Abgrund in Australien sei. Das wollte ich mir genauer anschauen. Während die anderen schon wieder zurück zum Bus liefen, bewegte ich mich etwas näher in Richtung Abgrund. Den Rest weiß ich nur noch aus Erzählungen. Die anderen hörten einen lauten Schrei, weil ich heruntergefallen war. Zum Glück wurde mein Fall von einem hervorstehenden Felsvorsprung gebremst. Ole hatte gottseidank ein Seil dabei und konnte mich wieder nach oben ziehen. Außer, dass mein linkes Bein gebrochen war, ist mir zum Glück nichts passiert. Meine Eltern brachten mich direkt ins Krankenhaus, wo ich versorgt wurde. Ole besuchte mich jeden Tag. Ich bedankte mich für die Rettung und sagte: „Du und ich wir brauchen uns. Ohne dich würde ich nicht mehr leben!“.

Sigourney, Klasse 4b

„Drrr, drrr, drrr“. Mein Wecker hatte geklingelt und ich musste aufstehen. Nachdem ich mich angezogen, gekämmt und gefrühstückt hatte, lief ich zur Schule. Auf dem Schulhof traf ich

meinen Freund Tom. Tom war ein großer und starker Junge. Ich dagegen war sehr schwach. Dafür war ich aber besser in der Schule. Heute hatten wir in der ersten Stunde Deutsch und danach Mathe, wo wir den Test zurückbekamen. Ich hatte als einziger eine glatte Eins! Als ich jubelte und mich über meine gute Note freute, bemerkte ich, dass Tom gar nicht nach Lachen zumute war. „Welche Note hast du denn, Tom?“, fragte ich. „Eine Fünf. Aber das ist mir egal. Dafür hatte ich gestern eine Eins in Sport. Im Gegensatz zu dir, Tim“, antwortete er hochnäsiger. Tom war seine Sportlichkeit immer das Wichtigste. Mit seinem Sixpack versuchte er, alle Mädchen zu beeindrucken. Das fand ich total angeberisch. Zum Glück hatte ich andere Freunde und musste außerhalb der Schule nichts mit ihm zu tun haben. Als ich wieder zu Hause war, machte ich mich direkt an die Hausaufgaben. Während ich über die richtige Lösung nachdachte, fiel mir mein Stift aus der Hand und zerbrach. Ich sah, dass aus ihm schwarzer Schleim quoll. Vor lauter Angst wollte ich aus meinem Zimmer rennen, doch die Tür war wie von Zauberhand verschlossen. Ich bekam Panik und schrie. Aber ich wusste, dass mich niemand hörte. Plötzlich verfestigte sich der Schleim zu einer Art Tor. Der Rand des Tors war golden. Aus dem Tor rief eine unheimliche Stimme: „Tim, komm näher!“ Ich gehorchte, obwohl ich kein gutes Gefühl dabei hatte. Mit einem lauten „Plopp“ verschluckte mich das Tor und ich konnte nichts mehr sehen. Vor lauter Angst hätte ich mir fast in die Hosen gemacht. Doch dann spürte ich wieder festen Boden unter meinen Füßen. Oder nein: Ich sank in den Boden! Ich öffnete meine Augen und erkannte, dass ich in Schlamm stand. Ich sah mich um und stellte verblüfft fest, dass Tom neben mir stand. Seine Miene verzog sich. „Was machst du denn hier?“, sprudelte es aus mir heraus. „Das gleiche wollte ich dich gerade auch fragen“, rief Tom. „Ich habe keine Ahnung, wie ich hierhergekommen bin“, flüsterte ich „ich weiß nur, dass wir jetzt herausfinden müssen, was hier los ist!“ „Ich kann euch dabei weiter helfen“, sagte plötzlich die Stimme, die ich auch aus dem Tor sprechen gehört hatte. „Nähert euch dem Schloss und werdet eins.“ Tom schaute mich verwirrt an und fragte: „Was hat das denn zu bedeuten?“. Ich antwortete: „Das bedeutet, wir müssen zu Schloss!“ Wir machten uns behutsam daran, aus dem Schlamm auf festen Boden zu kommen und liefen in Richtung des großen Schlosses, das man schon von weitem sehen konnte. Die Türen des Schlosses gingen auf und Nebel drang aus ihnen hervor. Tom und ich hörten wieder die unheimliche Stimme. Sie sprach: „Kommt näher!“ Wir taten wie befohlen. Auf einmal kam ein Lichtblitz auf die Erde geschossen und wir beide wurden ohnmächtig. Als wir wieder zu uns kamen, sprach Tom gähnend zu mir: „Schau mal! Wir liegen in goldenen Betten und sehen gleich aus! Wie Zwillinge! Wir haben beide dieselben Klamotten an und jeder hat ein blaues und ein grünes Auge!“ „Das stimmt!“, rief ich „und sind meine Haare auch blond mit braunen Strähnen? Das ist ja unheimlich!“ Ich stand auf und sah mich um. „Bleib liegen!“, sprach die unheimliche Stimme. Nun konnte ich auch den alten Mann, der hinter der Stimme steckte, sehen. Er trug einen blauen Mantel mit Kapuze und einen Zauberstab. Auf seinem Mantel waren weiße Sterne. „Hallo ihr beiden“, sagte er „ich bin die Stimme, die euch hier ins Schloss geführt hat.“ Tom fragte: „Warum sind wir hier?“ „Ihr seid hier, weil ich euch brauche. Zuerst möchte ich euch aber etwas sagen: Es ist doch völlig egal, ob ihr anders seid als der andere. Ihr könnt trotzdem Freunde sein!“ „Wofür brauchst du uns denn jetzt?“, fragte ich aufgeregt. „Ich brauche euch, weil meine Enkelin gefangen wurde und wir sie nun befreien müssen!“ „Wir helfen dir gerne, aber wann werden wir wieder so wie vorher?“, fragte ich. „Dann, wenn ihr meine Enkelin befreit habt. Tom, du bist wichtig, weil du so stark bist. Und du, Tim, weil du gut Rätsel lösen kannst“, wandte sich der alte Mann an mich. Ich freute mich über dieses Kompliment. Der Mann führte uns in einen Raum mit Ritterrüstungen, die wir anziehen sollten. Als wir beide aussahen wie richtige Ritter, hörten wir einen lauten Schrei. Der alte Mann rief: „Das ist meine Enkelin!“ Tom und ich rannten sofort zu der Stelle, wo der Schrei herkam. Mir blieb beinahe der Atem weg. Riesige Spinnen hielten ein junges Mädchen mit ihren behaarten Beinen fest. Tom fiel fast in Ohnmacht, als eine Spinne anfangen zu sprechen: „Sei gegrüßt Zauberer! Wenn du nicht willst, dass deine Enkelin getötet wird, dann

gib mir deinen Zauberstab!“ „Niemals, du Org!“, schrie der alte Mann wütend. Ich schlug schnell vor: „Stellt uns doch ein Rätsel. Wenn wir das nicht lösen können, bekommst du den Zauberstab. Ansonsten bekommen wir das Mädchen.“ „Einverstanden“, sagte die Spinne. „Bei diesem Rätsel werden zwei Personen gesucht: Morgens kannten sie ihn nicht, mittags ein bisschen und abends, das weiß man nicht.“ „Das ist ja einfach! Das sind wir, als wir dem Zauberer begegnet sind!“ „Das hat euch der Teufel verraten, das hat euch der Teufel verraten!“, brüllte die Spinne wütend. Wir bekamen die Enkelin zurück und gingen ins Schloss zurück. Dort verwandelte uns der Zauberer wieder in unser altes Ich. Mit einem Zauberspruch schickte er uns wieder nach Hause. Tom und ich umarmten uns und ich sagte: „Du und ich, wir sind Freunde fürs Leben! Gemeinsam können wir alles meistern!“

Pia und Catharina, Klasse 4b

Schon als ich aufwachte, wusste ich, dass es nicht mein Tag werden würde. In der ersten Stunde hatten wir Mathe. Ich verstand mal wieder gar nichts. „Hanna, würdest du uns mal auf Seite 31 die Nummer 3 erklären?“, forderte mich meine Lehrerin auf. Ich schreckte aus meinen Träumen hoch. Gerade hatte ich an das Fußballspiel meines sechsjährigen Bruders gedacht, das ich mir mit meiner besten Freundin Anna nachher ansehen musste. Nachdem ich den Schultag endlich rumgekriegt hatte, stürmte ich aus der Klasse hinaus zum Schultor, wo ich mich mit Anna treffen wollte. Wir liefen jeden Tag zusammen bis zur nächsten Kreuzung. Dann trennten sich unsere Wege. Als ich zu Hause klingelte, öffnete mein kleiner Bruder Jakob die Tür. „Guck mal, da ist ein Paket für dich angekommen“. Ich nahm es entgegen und las, was auf der Rückseite stand: Für Hanna und Anna. Ganz kleingedruckt konnte ich noch lesen: Bitte nicht drücken. Ich fragte Jakob: „Hat dieses Paket der Postbote gebracht?“ „Nein, es hat geklingelt und als ich aufgemacht habe, stand es dort.“ Ich rannte sofort zum Telefon, um Anna anzurufen. Ich erzählte ihr, dass ein Paket für uns beide angekommen war. Anna versprach, dass sie sofort zu mir kommen würde. Als sie da war, gingen wir mit dem Paket in mein Zimmer. Vorsichtshalber schloss ich die Tür ab. Vorsichtig öffneten wir das Paket. Darin fanden wir zwei Boxen, die beide einen roten Punkt hatten. Anna fragte: „Was soll das denn sein?“ „Gleich wissen wir es“, antwortete ich. Ich haute mit beiden Händen gleichzeitig auf die beiden Punkte. Es geschah gar nichts. Nach zwei Minuten machten die Boxen „Plopp“. Dann waren sie verschwunden. „Was war denn das jetzt?“, wollte Anna wissen. Doch ich hörte gar nicht richtig zu. Wir hatten beinahe das Fußballspiel von Jakob vergessen. Eine Minute später standen wir im Zimmer meines Bruders. Aber Jakob war nicht da. Zuerst rannten wir in den Keller, aber dort fanden wir nur eine durchwühlte Kiste, von der ich wusste, dass dort vorher meine alten Barbies lagen. Nun war sie leer. Wir achteten kaum darauf und rannten weiter ins Wohnzimmer, wo wir Jakob mit zwei Barbies auf dem Boden spielen fanden. Mir blieb vor Staunen die Luft weg. Das mit den Barbies war nämlich nicht alles. Jakob hatte sich das Prinzessinnenkleid aus der Verkleidungskiste angezogen. „Jakob! Was machst du da, hast du denn dein Fußballspiel vergessen?“, fragte ich. „Fußball ist doch nur was für Mädchen!“, antwortete er. Vielleicht hatte das etwas mit den Punkten zu tun, die wir nicht drücken sollten“, überlegte ich. „Nicht drücken? Wieso denn nicht drücken?“, fragte Anna. „Oh, das habe ich dir gar nicht erzählt“, gestand ich „auf dem Paket stand noch etwas Kleingedrucktes: Bitte nicht drücken.“ „Aber warum haben wir das Paket denn dann bekommen“, wollte Anna wissen. „Woher soll ich das wissen? Genau das müssen wir ja herausfinden“, entgegnete ich. Da klingelte es an der Tür. Als wir sie öffneten, fanden wir einen Brief. Ich hob ihn auf und legte ihn auf den Tisch. „Den lesen wir nachher“, sagte ich zu Anna „vorher müssen wir Jakob zum Fußball bringen.“ „Das wird nicht einfach werden“, meinte Anna „Jakob hat sich nämlich gerade weggeschlichen.“ „Wir müssen ihn sofort suchen!“ Wir fanden Jakob im Badezimmer. Als ich ihn sah, stockte mir der Atem. Jakob hatte sich den Lippenstift meiner Mutter auf die Lippen geschmiert. „Oh

nein, ich glaube, das muss wirklich etwas mit den beiden Boxen zu tun haben. Am besten bringen wir Jakob in sein Zimmer und lassen ihn erst einmal in Ruhe“, sagte Anna. „Gute Idee, dann können wir jetzt den Brief lesen“, meinte ich. Als wir ihn gerade öffnen wollten, klingelte es an der Tür. Meine Eltern kamen nach Hause. Schnell legte ich den Brief in meine Schreibtischschublade und lief mit Anna zusammen die Treppe herunter. Ich machte die Tür auf und meine Mutter verkündete mir stolz: „Ich habe eine neue Arbeit und dein Vater auch. Ich arbeite jetzt als Gabelstaplerfahrerin.“ „Und ich arbeite im Nagelstudio“, sagte mein Vater. „Oh nein“, stöhnte Anna „ich glaube, es hat sich die ganze Stadt verändert.“ Am nächsten Tag in der Pause stellte sich heraus, dass ich mit meiner Vermutung Recht hatte. Die Mädchen spielten Fußball und die Jungen lackierten sich die Fingernägel. Auf dem Weg nach Hause sah ich eine Katze, die mich anbellte. Rufus, der Hund, der mich sonst immer anknurrte, schnurrte, als er mich sah. Zurück zu Hause fiel mir der Brief ein, der ungelesen in meiner Schreibtischschublade lag. Ich wartete aber trotzdem bis zum nächsten Tag, weil ich da mit Anna verabredet war. Wir saßen wir auf meinem Bett und wollten zum zweiten Mal versuchen, den Brief zu öffnen. Und dieses Mal klappte es. Ich las die krakelige Schrift: Wenn ihr wollt, dass alles wieder normal wird, müsst ihr zehn Menschen dazu bringen, das zu tun, wozu sie keine Lust haben. Dann kommen die Boxen zurück und ihr könnt sie erneut drücken. Ihr könnt das nur gemeinsam schaffen! So wird wieder alles wie vorher. „Was soll das denn heißen?“, fragte Anna, die die Schrift nicht lesen konnte. Ich erklärte es ihr und sagte: „Zuerst nehmen wir uns Jakob vor.“ Wir wollten ihn dazu bringen, mit uns Fußball zu spielen. Wir versprachen ihm auch eine neue Barbiepuppe, für die Anna und ich unser gesamtes Taschengeld opfern mussten. Schließlich hatten wir ihn überredet. Jakob spielte mit uns Fußball. Zwei Wochen später hatten wir auch die neun anderen Personen dazu gebracht, das zu tun, wozu sie keine Lust hatten. Eines Nachmittags standen dann wirklich erneut beide Boxen in meinem Zimmer. Freudig haute ich mit beiden Händen darauf. Nichts geschah. „Ich glaube, das können nur du und ich gemeinsam schaffen“, sagte Anna. „Gute Idee!“, sagte ich und wir schlugen zusammen auf die Boxen. Nach zwei Minuten machte es „Plopp“ und alles war wie früher. „Du und ich, wir sind ein tolles Team!“, freute sich Anna. Noch heute schmunzeln wir, wenn wir uns an diese Zeit zurückerinnern.

Laura und Emely, Klasse 4b

Es war einmal ein Mädchen namens Rose. Sie hatte strahlend blonde Haare, die ihr bis zur Hüfte reichten. Sie war unsterblich in einen Jungen namens Lucas verliebt, mit dem sie auch schon eine Zeitlang zusammen war. Beide waren 13 Jahre alt und gingen in die siebte Klasse. Heute war Freitag der 13. Es war der regnerischste Tag seit langem. Lucas musste Rose heute etwas sehr schlimmes mitteilen: „Ich weiß, es ist schrecklich! Aber wir ziehen um! In den Norden.“ „Was?“, rief Rose erschrocken, „also gehst du weg von hier?“ „Ja, es tut mir selbst sehr weh! Meine Eltern wollen es so. Aber wir können uns doch noch einen schönen Tag machen.“, sagte Lucas traurig. Rose war den Tränen nahe, aber antwortete tapfer: „Nein. Warum sagst du mir das erst jetzt?“ Sie rannte weinend weg. Lucas schrie ihr nach: „Aber wir können doch in Kontakt bleiben und uns besuchen!“. Doch es war zu spät. Rose konnte ihn nicht mehr hören. Sie konnte nicht fassen, dass ihr Freund ihr erst einen Tag von seinem Umzug erzählte. Abends schrieb sie in ihr Tagebuch: Liebes Tagebuch, Lucas, der Junge, in den ich seit Ewigkeiten verliebt bin, hat mir erst heute erzählt, dass er umzieht! Weit weg von hier! Ich weiß nicht, was ich machen soll! Plötzlich klingelte es an der Tür. „Wer kann das wohl sein?“, fragte sich Rose. Als sie die Tür öffnete, stand Lucas vor ihr. „Ich wollte dir vorhin noch sagen, dass wir doch in Kontakt bleiben können und ich dich besuchen kann“, stotterte er. Rose war wieder den Tränen nahe aber sagte dann entschlossen: „Ok. Dann machen wir uns noch einen schönen gemeinsamen Tag.“ Acht Jahre später notierte Rose in ihrem Tagebuch: Liebes Tagebuch, nun sind schon viele Jahre vergangen und Lucas hat sich immer noch

nicht bei mir gemeldet und auch noch nicht besucht. Vielleicht liegt es an seinen Eltern. Sie mochten mich ja noch nie leiden. Da klingelte es an der Haustür. Als Rose öffnete, traute sie ihren Augen nicht. Lucas stand mit einem Strauß ihrer Lieblingsblumen vor ihr. Sie starrte ihn erst einige Sekunden an und fiel dann in seine Arme. Lucas erklärte: „Tut mir leid, dass ich erst jetzt zu Besuch komme. Meine Eltern haben ...“ „Ist doch egal!“, unterbrach ihn Rose. Rose und Lucas machten sich einen schönen Abend. Sie gingen in das berühmteste Restaurant in der Stadt. Ab diesem Zeitpunkt beschlossen sie, sich nie wieder zu trennen. Rose notierte in ihrem Tagebuch: Liebes Tagebuch, Lucas ist doch noch erschienen. Wir wollen nur noch zusammen sein. Ich hätte es ohne ihn nicht länger ausgehalten!

Nova, Frances, Klasse 4b